

Predigt am 31.Mai 2009, Pfingstsonntag, Joh 14,23-27
Pfarrvikarin Mirjam Müller

Abschied vom lieben Gott und Aufbruch zum Heiligen Geist

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus.
AMEN

Liebe Gemeinde,

das Evangelium, das wir grade in der Lesung gehört haben, ist auch der Predigttext für heute.
Dieser Text beginnt mit dem Satz, „**Jesus antwortet und sprach zu ihm...**“ (Joh 14,23a)

Aber auf welche Frage hat Jesus denn geantwortet? Das erfahren wir, wenn wir noch den vorhergehenden Bibelvers dazu nehmen. Ich lese ihnen diesen Vers vor und auch noch einmal den ganzen gewichtigen und wunderbaren Abschnitt.

Joh 14,22 Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Rabbi, warum willst du dich uns zeigen und nicht der Welt?

23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

26 Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

27 Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Liebe Gemeinde,

am Anfang des Abschnitts steht die Frage eines der Jünger: ‚Warum zeigst du dich nur uns und nicht auch der Welt, Jesus? Und wieso bist du nach Ostern, nur den Jüngern erschienen? Wieso nicht auch den Menschen, die nicht an dich geglaubt haben? Die hätten es doch besonders nötig gehabt.‘

Ja und wir könnten weiter fragen:

Wieso, - wenn Jesus doch lebt, und von den Toten auferstanden ist, wieso erscheint er dann nicht einfach allen Menschen. Denen die glauben, um ihren Glauben zu stärken. Und denen die nicht glauben erst recht, um sie zu überzeugen.

Das wäre doch was, wenn Jesus uns erscheinen würde, so wie er damals, nach Ostern, seinen Jüngern und Jüngerinnen erschienen ist.

‚Warum offenbarst du dich nur uns und nicht der Welt? Und warum auch uns nicht sichtbar und greifbar? So wie den Jüngern damals.‘

Die Antwort die Jesus gibt, ist spannend: **23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. 24a Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.**

Warum offenbart sich Jesus nicht sichtbar vor aller Welt? Weil es nicht um die Rückkehr einer Leiche ins Leben geht! Sondern weil es um eine Beziehung geht.

Es geht nicht darum, dass Jesus durch die Welt wandelt und die Menschen sagen: „Ach sieh mal einer an, jetzt ist der tatsächlich wieder lebendig! Also das mit den Wunderen, die er getan hat, das war ja schon nicht schlecht. Aber das hier, das ist noch viel besser.“

Es geht nicht darum, dass Menschen darüber staunen, dass ein Toter wieder ins Leben zurück kehrt.

Worum geht es dann?

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

Um Liebe geht es also. Um das Hören und Halten der Worte geht es. Und darum, dass dann Gott selbst in uns wohnt.

Es ist eine Beziehung, die Jesus hier beschreibt. Und auf eine Beziehung kann man sich einlassen. Oder man kann sagen: „Nein danke.“

Jesus will nicht, dass die Menschen von seiner Wundershow begeistert sind. Es geht ihm nicht darum, dass die Menschen von irgendwelchen Tatsachen überzeugt werden, die nichts mit ihrem Leben zu tun haben.

Jesus – und damit Gott selbst – will in Beziehung mit uns treten. Lieben, beieinander wohnen, aufeinander hören – darum geht es.

23 Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.

Die einen lassen sich ein auf diese Beziehung, und die anderen nicht.

Aber für uns und für diejenigen, die sagen: „Ich will leben als Mensch, der in Beziehung mit Jesus und mit Gott ist.“ Wäre es für uns nicht viel besser und viel schöner, wenn es bis heute so wäre, wie es nach Ostern war, als Jesus immer wieder seine Jünger besucht hat?

Ich würde mir das wünschen. Das wäre doch schön, wenn Jesus immer wieder sichtbar in unserer Mitte treten würde.

Stellen Sie sich das vor: Wir feiern hier Gottesdienst, und da kommt auf einmal Jesus herein, so wie er zu seinen Jüngern gekommen ist und sagt zu uns: Friede sei mit euch. Wir könnten mit ihm reden. Wir könnten ihn alles fragen? Wir könnten mit ihm zusammen singen und lachen und essen und trinken.

Ich würde mir wünschen, dass es so wäre. Doch in unserem Predigttext lese ich:

25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

26 Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

„Warum kommt Jesus denn nicht zu uns?“ frage ich.

Und Jesus sagt: „Ich bin ja bei euch! Ich schicke euch den Tröster, den Heiligen Geist. Und wenn Gottes Geist in euch wohnt, dann wohne ich selbst in euch zusammen mit dem Vater.“

„Das wäre doch toll, wenn Jesus leibhaftig da wäre, wenn wir mit ihm reden könnten, wie mit einem Freund.“ sage ich.

„Aber das könnt ihr ja!“ sagt Jesus. „Jedes eurer Gebete höre ich. Und die Heilige Geistkraft hilft euch zu beten, wenn ihr nicht wisst, wie ihr beten sollt.“

„Wäre es nicht schön, wenn wir Jesus alles fragen könnten, was uns bewegt und umtreibt? Und wenn er uns auf unsere Fragen antworten würde?“

„Aber das tue ich ja!“, sagt Jesus. „Die Heilige Geistkraft, die wird euch lehren und erinnern. Ihr habt meine Worte. Darin findet ihr Antworten, auf eure Fragen. Und die Heilige Geistkraft wird euch dabei helfen.“

„Es wäre so schön, wenn wir mit Jesus zusammen singen und lachen und essen und trinken könnten.“
sage ich.

„Genau das könnt ihr!“, sagt uns Jesus. „Immer wenn ihr zusammen Gottesdienst feiert, immer wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Immer wenn ihr Brot und Wein in meinem Namen teilt, und das Abendmahl feiert, dann bin ich selbst mit an eurem Tisch.“

Der Vater und ich, wir werden zu euch kommen und Wohnung in euch nehmen. Und der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Genügt uns das? Bleibt da nicht das Gefühl: Der Tröster, der Heilige Geist, das ist doch eher ein Vertröster. Eher ein Trostpflaster.

Ich muss gestehen: Ich wünsche mir sehr, ich könnte Jesus erleben, mit Haut und Haaren, so wie die, die mit ihm durchs Land gezogen sind, so wie die Menschen, denen er nach seiner Auferstehung begegnet ist. Und ich kann es nicht!

Ein bisschen sehnsüchtig und traurig macht mich das.

Und traurig und sehnsüchtig, sind auch die Jüngerinnen und Jünger, zu denen Jesus redet. Der Abschnitt zu dem unser Predigttext gehört, ist Teil der Abschiedsreden.

Jesus nimm Abschied von seinen Jüngern und Jüngerinnen. Er bereitet sie darauf vor, dass er bald nicht mehr da ist, dass es bald anders weiter gehen wird. Und das wollen die Jünger nicht. Sie wollen das Jesus sichtbar und leibhaftig bei ihnen bleibt. Sie sind traurig und verstört, weil Jesus davon spricht, dass er so bald nicht mehr bei ihnen sein wird.

Und Jesus macht ihnen deutlich: „Es muss so sein. Es ist gut für euch.“

Die Abschiedsreden als Text für Pfingsten?!?

Wovon muss ich, wovon müssen wir uns denn verabschieden, damit es auch bei uns Pfingsten werden kann, damit der Geist Gottes bei uns einziehen kann?

Vielleicht müssen wir uns verabschieden von dem Wunsch, dass Jesus uns leibhaftig erscheint und von dem Wunsch, dass Jesus all die Bilder, die wir uns von ihm gemacht haben bestätigt.

Vielleicht müssen wir uns auch verabschieden, von einem Kinderglauben, bei dem der liebe Gott alles für uns tun und richten sollte. Vielleicht meint Pfingsten auch, dass wir erwachsen werden und selbst Verantwortung übernehmen sollen und selbst aktiv werden müssen.

Vielleicht meint Pfingsten: Gott hat von nun an keine anderen Füße und Hände, als die unsrigen.

Vielleicht meint Pfingsten auch, dass wir erwachsen werden müssen. Und dass wir uns nicht mehr an die äußeren Lehrer und Vorbilder halten, sondern dass wir lernen auf unseren **inneren Lehrer** zu vertrauen.

Der „innere Lehrer“ oder „innere Meister“, das ist ein Begriff der für die christlichen Mystiker ganz wichtig ist.

Und davon spricht Jesus, wenn er seinen Jüngern den Tröster, den Beistand, den Heilige Geist verheißt, durch den Gott selbst in uns wohnt.

In uns wohnt der innere Lehrer, der weiß, was wir brauchen.

In uns wohnt unser innere Lehrer, der gelassen bleibt und uns zu Gelassenheit führen kann, wenn wir völlig panisch sind.

In uns wohnt unser innere Lehrer, der hilft uns, die richtige Entscheidungen zu treffen.

Der kann uns trösten und heilen, wenn wir es brauchen.

Vielleicht heißt Pfingsten auch, sich davon zu verabschieden, dass ich mir von äußeren Meistern: Eltern, Lehrer, Pfarrerinnen sagen lasse, wo es lang geht.

Denn der Heilige Geist, wohnt in mir. Und der ist mein innerer Meister, der mich tröstet, mahnt und mir hilft meinen eigenen Weg zu gehen.

Freilich: Damit die Geistkraft in mir wohnen kann, muss ich ihrer Stimme Raum geben, und am Wort und an der Liebe zu Gott festhalten.

Und dieses ‚der Stimme Gottes in uns Raum geben‘ – das ist ein lebenslanges Üben. Ein Üben, bei dem ich vielleicht nur selten einen geistlichen Höhenflug erlebe, und bei dem ich mich manchmal aufraffen muss, weiterzumachen auch wenn es trocken und langweilig sein mag. Dann brauche ich die Disziplin, mir trotzdem eine feste Zeit für ein paar Minuten Stille zu nehmen oder für einen kurzen Bibeltext oder ein Psalmgebet.

[Wer dazu mehr lesen mag, dem empfehle ich sehr: Fulbert Steffensky: Schwarzbrot-Spiritualität, besonders S. 20-23]

Ein Kollege hat mir die Geschichte einer jungen Frau erzählt, die das versucht hat. Mit dem Gebet hat sie sich schwer getan. Und so hat sie sich einfach jeden Tag um zwölf Uhr mittags einen Stuhl genommen, sich für ein paar Minuten hingesezt und gesagt: „Jesus, ich heiß’ Petra. Und ich bin da.“

Nicht mehr und nicht weniger. Jeden Tag Punkt Zwölf: „Jesus, ich heiß’ Petra. Und ich bin da.“ – und ein paar Minuten Stille.

Dann hatte die junge Frau einen Autounfall und lag im Koma und man wusste nicht, ob sie daraus noch einmal aufwacht. Sie ist aufgewacht. Und es war punkt zwölf Uhr mittags an dem Tag, als sie wieder zu Bewusstsein kam. Und sie sagt: „Das glaubt mir kein Mensch. Das ist mir auch egal, aber es ist so: Ich habe ganz deutlich eine Stimme gehört, die zu mir gesagt hat: ‚Petra, ich heiß’ Jesus. Und ich bin da.‘“

Das war der Weg dieser jungen Frau. Unserer Weg wird ein anderer sein.

Doch wenn wir uns der Stimme Gottes öffnen und wenn wir uns von Gott dabei helfen lassen, dann kann es auch bei uns Pfingsten werden und ich erfahre es selbst:

Der Vater und ich, wir werden zu ihr kommen und Wohnung bei ihr nehmen.

Und der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

AMEN

*Und **dieser** Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Bruder und Herrn. AMEN*